

Gold- oder Bocksbrot, die auch bei später Ausfaat Ende September und Anfang Oktober noch Schoten liefert, welche sich zum Grünfodern eignen, und die kleine grüne späte volltragende Eröle.

Spezialitatives Fleisch. Die Pariser Wollerei ist kürzlich hinter eine Handelsbilanz in den Centralmarktstellen gekommen, die große Rücksicht mit dem ihr von einigen Jahren ausübenden Besondere in Verbindung hat. Die Wollerei hat die Wollerei wiederholt als damals einen ertragsreichen Nebenberuf zu beschreiben, in dem sie verarbeitete Lämmer in Restaurateure verkaufte. In den Centralmarktstellen ist folgendes verzeichnet: Alle Fleischabfälle werden dort, damit sie nicht mehr verwendet werden können, mit Petroleum gebrannt, d. h. als Petroleum abgefressen, um es als Petroleum zu verkaufen. Die Abfälle kommen von Seiten und anderen Wollereien in der Umgegend von Paris. Einige Restaurateure auf den linken Seineufer haben sich nun, wie es scheint, mit den Fabrikanten ins Benehmen gesetzt, die die Abfälle aus Paris hinausführen und ihnen die noch guten Stücke — „les belles pièces“ — abkaufen, um sie mit einer kleinen Menge ihrer Rundschicht vorzugehen. Auf der Wollerei ist nun ein Geschäft, das sich nach in Stillfodern, um den Gang der Wollerei nicht zu stören, doch sind zwei Fabrikanten derart, die eine Menge Hausabfälle vorgenommen werden.

Die Sonnenflecken in ihrer Einwirkung auf das Wetter. Der französische Meteorologe Marcel Brillouin hat seit zwei Jahren Beobachtungen über den Einfluß der Sonnenflecken auf das Wetter angestellt. Zugl. glaubt er mit den Regeln, die er bei seinen Untersuchungen gefunden hat, an die Öffentlichkeit treten zu können. Das wichtigste Ergebnis ist folgendes: Die Veränderlichkeit der Sonnenoberfläche man feil, wie sie will, die Veränderungen im Wetter gehen immer langsam und stetig von statten, solange nicht neue Sonnenflecke an dem Strande der Sonnenflecke auftreten. Jeder Eintritt von Sonnenflecken aber, besonders von solchen, die einmorgens ausgebreitet sind, bringt innerhalb 24 Stunden eine plötzliche, in der Regel weniger ausgebreitete Störung in der atmosphärischen Strömung hervor. Sehr oft befruchtet sich diese Störung auf die obersten Schichten der Atmosphäre und hat dann nur die Bildung von Cirruswolken mit lockeren, zerstreuten Streifen zur Folge. Die Störung entwirrt sich nach und nach in mehreren Tagen und dauert sich in die Schichten mit höherem Druck, der allgemeine atmosphärische Druck aber bleibt ohne wesentliche Aenderung. Die Cirruswolken entstehen den ganzen Tag am Nordpol (Nordhemisphäre) der Äquatorialströmung entlang, die sich für gewöhnlich an den westlichen und nordwestlichen Küsten Europas bewegt. Zugl. zeigt sie auf den Äquator an, wo ein bestimmter Punkt des Randes der Störung aber kann die Störung auch in den weiteren Schichten der Atmosphäre auftreten. Der Wind weht sich dann zur Störung rechts (Nordhemisphäre) und geht zu links nach West und Nordwest. Er weht stetig über die Gebirgszüge, erst die westlichen, dann die östlichen, und er zeigt auf der rechten Seite der Hauptströmung, in der Höhe aber in halber Höhe, eine Abkühlung mit allen ihren Folgen von Regen, Gewittern, Hagel oder Schneewehen je nach der Jahreszeit. Diese abgekühlte Strömung, unter der sehr bedrückten Äquatorialströmung, durchdringt unter Umständen eine Region, wo die Dichtigkeit der Luft größer ist, als in der „heißen Zone“ unmittelbar benachbarten Sphäre mit höherem Druck. Die Abkühlung ist nun so häufig, um so mehr von stetigen Windstößen und örtlichen Tornados begleitet, je plötzlicher die Veränderung der Temperatur in senkrechter Richtung an dem Rande der bewölkten kalten Strömung von statten geht.

Einbau von Infarnaffen in der Getreidepflanzung als erstes Hilfsmittel zur Frühjahrs, zugleich als Mittel zur Verhinderung des Abwands an Säulstoff. Wenn noch bis zum Ende einer früheren Futterernte in der Frühjahrs-Loganunten Futterernte oder Getreide gebaut werden, die besonders bei wiederholter Düngung mit Jauche oder ähnlichen stickstoffhaltigen Dingen nicht zu geben, so sollte dabei nicht außer Acht gelassen werden, daß Futterernte sowohl wie Getreide stickstoffreicher sind, und nur kräftig gegeben werden sie während des Wachstums (düngereich) gedüngt werden. Aber auch selbst dann lassen sie den Boden kaum in einem für den Anbau anderer Getreidearten ausgezeichnet geeigneten Zustand zurück. Das hat mit Recht dazu geführt, beim Anbau von Futterpflanzen an Stelle der genannten Strohkomposter zu lassen, wie Winterernte, Winterernte, besonders aber den Infarnaffen, welcher noch vielfach gemachten Erfahrungen gleich nach der Getreideernte gefügt, schon im Mai einen vorzüglichen Futterernte liefert, zugleich das Feld zu zeitig räumt, und an Stroh liefert bereichert, daß nach ihm Acker und andere Pflanzen mit vollster Aussicht auf Erfolg gebaut werden können. Besonders trifft dies für etwas leichteren Boden zu, wo man es diesen zugleich nicht in einer früheren Düngung mit Thomasschlacke und damit leicht. Bei einer solchen Gabe ist sogar sehr gut auf ganz leichten Sandböden. Man hat den Infarnaffen am besten in die möglichst bald nach dem Schnitt umgekehrte Stoppel von Winterernte, wodurch der Landwirt ein billiges Mittel besitzt, seine Wirtschaft an Futter und seinen Boden an Stroh für zu bereichern.

Die Aufwahrung von Aufwärmereien ist auf die Reifezeit derselben ohne Einfluß. Ja in vielen Fällen liegt bei Reifezeiten die Ursache fast ausschließlich in einer unrichtigen Aufwahrung des Samens. So ist z. B. ein Aufwärmere großer Hosen von Säulen und Wachsen auf dem Ausboden fehlhaft; man läßt dieselben

vielmehr auf dem Erdboden liegen und bedeckt sie, nachdem sie durch öfteres Umwenden lufttrocken geworden sind, mit Sand, welches durch einige darüber gelegte Kiste gegen Verwehen geschützt wird. Um den Samenbauern wird dann ein Mäulegraben gezogen, in welchem glatte Töpfe und Hähnen zum Fangen der Würste eingegraben sind. Kleinerer Samenanlagen werden an Stellen in weiten Zwischenräumen aufgestellt, welche bei ein Viertel ihrer Länge im Boden aufrecht stehen. Kleineren bewahrt man dagegen am besten in den Topfen auf, ausgelegten hingegen, wie den der Fische, in Kästen mit durchlöcherigen Wandungen oder dünn ausgebreitet auf Böden.

Dem Gemüchbau auf dem Lande wird leider noch lange nicht die Bedeutung beigelegt, die ihm zukommt, was meist darauf zurückzuführen ist, daß man keine Kenntnis hat, die durch den Anbau in die Zeichen der Landwirthe fließen können, noch nicht richtig kennt. Nach einer zuverlässigen Berechnung ist der Durchschnittsertrag vom Sektar bei Weizen auf 470 Mark, Roggen 520 Mark, Gerste 349 Mark, Hafer 412 Mark, Kartoffeln 540 Mark veranschlagt, wogegen bei fehmäßigem Anbau Schwarzwurzeln auf 300 Mark, rote und gelbe Rüben 720 Mark, Belegbohnen 1020 Mark, Buntbohnen 1226 Mark, Kichererbsen 1440 Mark, Sojabohnen 1880 Mark, Sellerie und Mören 2160 Mark, Zwiebeln 2400 Mark, Meerrettig 2592 Mark, Rosenkohl 3420 Mark, Spargel 3420 Mark, Gurken 3600 Mark pro Sektar tragen. Durch Anbau anderer Pflanzen z. B. Salat in Verbindung mit Obst, insbesondere Beerenobst, lassen sich diese Erträge noch wesentlich erhöhen. Dabei sind die meisten Arbeiten beim Gemüchbau so leicht, daß sie durch Frauen und Kinder verrichtet werden können. Es kann daher bei kleinem Besitz die Arbeitkraft der einzelnen Familien noch vermehrt werden, und somit dadurch der Reinertrag dem Ackerertrag ziemlich nahe.

Hauswirthschaftliches.

Verteilung der Güte des Kaffees. Um den Kaffee auf seine Qualität zu prüfen, achte man besonders auf den Geruch. Meistlich kann es sich hier nur um ungedampten Kaffee handeln, den bekommen kann man durch Abkühlen herbeiführen. Der geringere Rohkaffee hat einen unangenehmen lieblichen Geruch. Die Farbe der einzelnen Bohnen ist eine ungleichmäßige, einzelne sind dunklerer Farbe. Die größten Mengen zu uns kommenden Kaffees sind solche geringe Sorten, die zum größten Theile aus Brasilien stammen. Dieser sind die aus Arabien und dem südlichen America kommenden Sorten. Er haben durchsichtliche eine grünliche oder bläuliche Färbung und einen angenehmen Geruch. Die höchsten Sorten haben einen Geruch von frischem Zwieback. Man sucht diesen Geruch nach unwertvolligen Sorten durch schwaches Anrühren zu imitieren, was man jedoch nur nachahmen kann, dadurch, daß diese beim zweiten Rösten nicht mehr anrühren.

Vertilgung von Schaben, Mäusen etc. Die Vertilgung dieser Thiere ist zu bewirken durch 1 Gewichtstheil gepulverten Borax, 2 Gewichtstheile Mehl, 1 Gewichtstheil gepulverten ungelöschten Kalk und 4 Gewichtstheile weichen, gepulverten Zucker. Zucker und Mehl werden unter sich recht gut durchgemischt, sowie Borax und Kalk für sich gemengt werden. Ist letztes gefahren, so werden sämtliche Theile nochmals mit sich gut durchgemischt und das Pulver ist zum Gebrauch fertig. Zur Anbringung des Pulvers ist ein recht trockener Ort zu wählen. Will man die Vertilgung vornehmen, so streut man auf Papier, und zwar etwas ausgebreitet, von obigen Pulver auf und legt es des Abends an den betreffenden Ort, wo sich die Thiere hauptsächlich aufhalten. Die Hauptleistung des Pulvers sind mehrere Abende hintereinander gefahren. Auch muß man Sorge tragen, daß alle Künsthöfen des Nachts über gedeckt sind.

Wachsthumboden zu belegen. Hauptbedingung ist, daß der Fußboden vorher eben gemacht wird; die tiefen Stellen werden in der Regel mit Egelweil ausgefüllt und mit einem Kappenblech abgedeckt, die haben einen weichen Boden, welcher eben gemacht werden soll, wie alsdann auf beiden Seiten beschüttet und an den Boden wie eine Tapete angelegt. Ist das gefahren, so streicht man jede Bahn mit einem guten weichen Nagenweilblech, dem Terpentin befeuchtet wird, ziemlich fest an, und legt sie auf; gezogen wird Wachsthum nicht, wie man glaubt, weil es sich nicht hebt, sondern es wird von der Wärme aus mittelst eines Tuches nach den beiden Enden stark aufgehoben, denn durch den Reiter läßt es sich nach jeder Richtung hin verschieben. Sobald die zweite Bahn angelegt, alles gut zusammengepreßt ist und keine Wale sichtbar sind, werden an den beiden Enden kleine Zapfen angebracht, welche durch die Enden, aber nur nicht zu tief, nach dem Boden gefahrt ist, und er mittelst eines Schommels abgewaschen, und wenn er trocken ist, mit Terpentin wieder aufgeschichtet und mit einem weichen Lappen abgerieben.

Zur Gemüchpflanzung des Kindes. Läßt das kleine Kind bei kaltem Wetter niemals auf dem Fußboden liegen; dort ist der härteste Fußboden. Aus diesem Grunde läßt es nie blos an Fenster liegen. Viel ist das Zimmer nicht zu warm, heißt gleichmäßig beschaffen.

Glanzwolle. Eine gute Glanzwolle, die nicht nur einen vorzüglichen Glanz giebt, sondern auch durch ihren Überzug das Leder geschmeidig macht, wird nach folgender Vorschrift bereitet: 100 Theile gepulvertes Knochenmehl werden mit 50 Theilen Aetern, 5 Theilen Del und 10 Theilen Eßig fein verrieben.



Landwirthschaftliche Gratis-Beilage des „General-Anzeiger für Halle und den Saalkreis.“

Nr. 46 Halle a. S., den 14. November 1896.

Wodurch erreichen wir eine Verbesserung der vorhandenen Arten und Varietäten unserer Auk- und Zierpflanzen?

Die Vermehrung aller Pflanzen ist eine geschlechtliche oder ungeschlechtliche, d. h. sie erfolgt entweder aus Samen oder aus Pflanzentheilen, welche durch Veredlung vermehrt oder durch geeignete Behandlung zur Verwurzelung gebracht, zu selbstständigen Individuen gemacht werden. Bei der geschlechtlichen Vermehrung durch Samen entstehen neue Varietäten bei manchen Pflanzengattungen sehr leicht durch gegenseitige Befruchtung verschiedener Pflanzen, es bleibt aber in diesem Falle dem Zufalle überlassen, ob er es fügt, daß die Abweichungen dieser Hybriden von den Formen und sonstigen Eigenschaften der Mutterpflanze Verbesserungen sind oder nur Aenderungen, welchen ein Werth nicht beigemessen werden kann. Trotzdem entsteht ein recht großer Theil unserer Pflanzengemeinschaften auf diese Weise, so daß also von Züchtungen nicht wohl die Rede sein kann. Der selbstbewusste Neubeitragender befruchtet die Pflanzen, welche er hybridieren will, künstlich, d. h. er entfernt die Staubfäden der zu befruchtenden Pflanze und verhindert so ihre Selbstbefruchtung, nimmt dieselbe vielmehr dadurch künstlich vor, daß er den Blütenstaub einer anderen Pflanze mittels eines weichen Pinsels auf die Griffelröhre der zu befruchtenden Pflanze überträgt, um auf diese Weise die guten Eigenschaften beider Stammmatern in der neugezüchteten Hybride zu vereinigen. Trotzdem er also nach bestimmtem Grundzweck verfährt, sind große Erfolge so selten, daß ihm ein höherer Preis für seine „Neiheit“ wohl zu gönnen ist, um so mehr, als recht viele aus diesen guten Hybriden bei ihrer weiteren Vermehrung durch Samen schon in der zweiten Generation auf eine der Urformen zurückfallen und dann vollständig wertlos sind. Auf diese Weise entstehen die meisten neuen Hosen, alle neuen Kartoffelsorten, neue Beerenobstsorten etc. Oft zeigen sich auch an einzelnen Pflanzen von der Stammform abweichende Neubildungen, „Sportzweige“, welche durch Veredlung oder Stecklingsvermehrung fixirt, als Neheiten gelten können. Verbesserungen vorhandener Arten, welche aus Samen fortgepflanzt werden, entstehen weiter dadurch, daß man in fortgeschrittenen Zuchtstadien als Samenträger nur die Pflanzen auswählt, welche den höchsten Nahrungswert haben, und auf diese Weise entstehen neue Getreidearten, Hülsen mit höherem Zudergehalte, größerem Gewicht, schönerer Form, neue Spargelsorten, Frühgemüse. Blumen von anderer Färbung etc. etc. Aber auch Pflanzen mit erhöhter Widerstandsfähigkeit werden aus Samen gewonnen, so die neuen amerikanischen Hirtsorten, deren erhöhte Frosthärte auf der Sämlings-

erziehung beruht. Der Hirts ist eine der wenigen Obstsorten, welche sich annähernd trenn aus Samen fortpflanzen. Sind auch kleine Abweichungen beim Sämling immer vorhanden, so ergeben doch alle Sämlingsstämme gute und brauchbare, manchmal sogar ganz ausgezeichnete Früchte. Pflanzungen aus derartigen Sämlingsstämmen sind darum für alle jene Gegenden zu empfehlen, in welchen veredelte Sorten nicht sicher gedeihen. Aber auch verschiedene Pflanzen derselben Sorte, ja sogar einzelne Theile ein und desselben Baumes zeigen einen wechselnden Grad von Widerstandsfähigkeit. So erfordern in einer Baumgärtnerei alle spanischen Geselehen (Abies Pissapao) mit Ausnahme eines Exemplars und die von diesem Exemplare stammende Nachzucht die Widerstandsfähigkeit der Mutterpflanze beizubehalten, kann also in Deutschland als winterhart bezeichnet werden, was von der Art im Ganzen nicht behauptet werden darf. Ganz dasselbe gilt von einzelnen gesund gebliebenen Zweigen vom groß verlichteten Baume, so daß eine dieser Eigenthümlichkeit Rechnung tragende Geschäftspraxis, welche derartig harte Zweige zur Vermehrung benutzt, warm zu empfehlen ist.

Es ist als durch Erfahrungen bewiesen anzunehmen, daß sich auch Krankheiten der Mutterpflanzen z. B. der Krebs der Kernobstsorten durch Geleiser werden, darum dringend notwendig, Geleiser nur vollständig gesunde Bäume zu entnehmen; nach dieser Richtung hin vorzichtiger zu sein, als das leider üblich war. Aber auch andere Eigenthümlichkeiten des Baumes vererben sich durch das Geleiser. Es wird keinen scharfen Beobachter entgehen sein, daß sich verschiedene Bäume einer Sorte, welche unter ganz gleichen Verhältnissen wachsen, dieselbe Pflege und Behandlung genießen, nach verschiedenen Richtungen hin wirklich unterscheiden, daß der eine regelmäßiger und reicher trägt, wie der andere, daß die Früchte einzelner Bäume sich durch ihre Größe, schönere Färbung, besseren Geschmack auszeichnen, daß ihre Haltbarkeit sogar eine merkbar verschiedene ist. Ja, es ist sogar Thatsache, daß sich an den einzelnen Ästen und Zweigen desselben Baumes derartige Unterschiede merklich erkennen machen. Zum Beweise derartigen Aenderungen dient folgender Fall: Bei zwei hinter einander folgenden Ausstellungen des Märchens Ostban-Berlins, bei welchen eine richtige Sortenbenennung Voraussetzung der Prämiation war, wurde ein ganz vorzügliches Sortiment eines Ausstellers von den Preisrichtern nicht genügend berücksichtigt, weil diesen Herren eine ausgeleiste Birnenform (Vergang von Angonella) etwas zu groß erschienen war, um sie als fortreich anzuerkennen zu können. Wir selbst bestimmten schon bei der ersten Ausstellung die Sorte als „och“, legten bei der zweiten Aus-



